

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 123 (1997)
Heft: 14

Artikel: Die Oase im Schwimmbad
Autor: Renggli, Sepp / Gut, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-602244>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Es gibt Leute, die zwecks Sonnenschein und Wasser in die Karibik fliegen, obwohl in der Schweiz unter der gelegentlich scheinenden Sonne acht Hauptflüsse Wasser ins Mehr führen und an die hundert 200 m² bis 581 km² grosse Seen Abkühlung anbieten. Im Katzensee hat es weniger Platz für Schwimmer als im Genfersee. Dafür ist er wärmer und dort, wo Klein-Markus Pipi macht, noch wärmer.

Die Oase im Schwimmbad

Mit der beruhigenden Erkenntnis, mindestens 6000 Franken Karibik-Reisegehd gespart zu haben, begab ich mich an einem heissen Sommersonntag samt Familie in das nahegelegene Schwimmbad. Weil die richtige Vorbereitung auf ein gemeinsames Erlebnis genauso wichtig ist wie das Erlebnis selbst, kramte ich in meinem anatomischen Fundus und klärte die Meinen über das aquatische Privileg des weissen Mannes auf, ohne indes gegen das Antrassismus-Gesetz zu verstossen.

«Es ist eine unumstössliche Tatsache», dozierte ich gekannt, «dass wir Weissen leichtere Knochen haben als die Schwarzen und deshalb weniger schnell sinken. Ergo sind wir unseren schwarzen Brüdern schwimmend überlegen. Alle Schwimm-Weltrekorde werden von Weissen oder Gelben gehalten. Mehr noch! In der Schweiz gehört das Schwimmen ab Kindergartenalters zur Allgemeinbildung. Schon Platon sagte von einem

Ungebildeten, er könne weder lesen noch schwimmen.»

Wieweit die Bildung im Lande Pestalozzis verbreitet ist, stellten wir auf der Suche nach einem geeigneten Bad-Liegeplatz fest. Überall lagerten offenbar des Lesens und Schwimmens mächtige Leute. Nichtsdestotrotz fanden wir die ideale Oase schon nach einer knappen Viertelstunde.

Wie dumm sind doch die andern, lobte ich mich heimlich. Da liegen sie Körper an Körper, so dass die weggeworfenen Zigarettentümmel kaum dazwischen Platz haben; aber ganz in der Nähe lassen sie an einer sanft ansteigenden Böschung mehrere Meter der wertvollen Wiese frei. Nachdenklich ob so viel Torheit legten wir uns genüsslich in die Sonne.

Wirklich, unsere Bäder sind geschickt in Mutter Natur integriert. Sie machte sich bereits nach wenigen Sekunden in Gestalt von fleissigen Tieren bemerkbar. Die Nachbarn beobachteten interessiert und, wie mir schien, nicht ganz ohne schadenfrohes Grinsen unsere wilden Gesten, um die Angreifer von Bäumen, Beinen, Köpfen und der geöffneten Coca-Cola-Flasche fernzuhalten. Der Erfolg war bescheiden. Vom nahen Ameisenhaufen kam ständig Verstärkung, weshalb wir, begleitet vom diskreten Gekicher der Umgebung, nach einem ameisenfreien Platz Ausschau hielten.

Unsere Bemühungen wurden belohnt. Nach vor Sonnenuntergang eroberten wir drei unbesetzte

Quadratmeter. Sie boten genügend Raum für unser Quartett, sofern wir die Beine an- und die Bäume einzogen und uns nicht gleichzeitig auf Rücken oder Bauch breitmachten, sondern jeweils zwei von uns die platzsparende Seitenlage wählten. Da meine beiden Söhne Techno-Fans sind, störte das Kassettengerät der benachbarten Clique (Distanz 1,5 m) nur die Hälfte unserer Familie. Ich hätte Peter Zinsli bevorzugt.

Angelehnt an den textilknappen Bademodus erzählte ich meinen Lieben, den Technosound wacker überhörend, von der guten, alten Zeit: «Bis 1960 mussten unsere Wettkampfschwimmer einteilige Badekostüme mit mindestens 10 cm langen Hosenschenkeln tragen. Der Ausschnitt vom Halsansatz bis zum Brustbein durfte nicht grösser als 8 cm sein. Für die Damen waren Slips unter dem Badeanzug obligatorisch.» Man zog mich, trotz meiner Regelkenntnisse, nie als Kontrolleur bei.

Nachdem ich beim Badipenaltyturnier einigen Büben als linker Torpfosten gedient hatte, schlenderten wir auf Slalomkurs zwischen Menschenleibern zum Freiluftrestaurant. Die Penaltyschützen spielten jetzt Frisbee, was Englisch und eine Wurfscheibe ist, die wesentlich in meinem Wurstsalat landete. Der Eistee wurde von Hautflüglern umschwärmt. Laut Gottfried August Bürger war er von guter Qualität. Er behauptete schon vor 200 Jahren so oder ähnlich: Der schlechteste Eistee sei es nicht, wovon die Wespen trinken.



Zum Schwimmbadbesuch gehört selbstverständlich auch das Schwimmen. Kevin rief, Mami ich muss, und er machte. Ich hüpfte trotzdem ins aufgewärmte Nass und langte dort nach dem gelungenen Durchstich der Ölschicht (spezifisches Gewicht 0,8) an. Die Schweizer Ölorkommission stammen von Piz Buin, Arosana, Sherpa Tensing und Nivea.

Dank meinem altbewährten Bruststil gelangen mir zwei einwandfreie Züge, ehe die unsichtbare Ferse eines unbekannteren Tauchers meinen Unterleib bearbeitete und gleichzeitig ein des Lesens unkundiger Wasserspringer, der von der Seite kam, wo «seitlich einspringen verboten» ist, mein Gesäss strapazierte. Als ich nicht mehr genau wusste, welche Beine zu meinem Körper gehörten und ob es meine oder eine feindliche Hand war, die ich zwischen den Zähnen fühlte, konnte ich dank raschem Reflex einer vom Kurs abgewichenen Rückencrawlerin entkommen, was jedoch zu einer Kollision mit einem hierauf weinenden Knaben namens Horst-Dieter führte.

Ich entging der Schelte seiner Mutter zielstrebig durch mutiges Untertauchen. Getarnt vom Ölwasser erreichte ich ungesehen das rettende Ufer, bevor mich Horst-Dieters Mami möglicherweise der Päderastie verdächtig hätte. Als hatten die Erinnerung an den ereignisreichen Tag klebte bei der abendlichen Reinigung ein Kaugummi an meiner rechten Fusssohle. Dessen Marke konnte ich nicht eruieren.

Text: Sepp Renggli
Illustration: Peter Gut